

HOLGER WITZEL

**Heul  
doch,  
Wessi**

EULENSPIEGEL VERLAG

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung  
weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert,  
vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-359-02449-1

1. Auflage 2014

© Eulenspiegel · Das Neue Berlin

Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Berlin

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

[www.eulenspiegel-verlag.de](http://www.eulenspiegel-verlag.de)

*Die Texte entstanden zwischen 2012 und 2014.  
Erstveröffentlichung auf: [www.stern.de](http://www.stern.de)*

*Verwestlicht*

*Der Westen west im wahrsten Sinn  
des Wortes wesentlich dahin.*

*Er fault und stinkt, heult auf und sinkt  
trotzdem nie unter seine Würde –*

*zu niedrig ist die Hürde.*

»Der Charakter eines Menschen lässt sich aus nichts so sicher erkennen als aus einem Scherz, den er übelnimmt.«  
Georg Christoph Lichtenberg

## SIND OSTDEUTSCHE BESSERE MENSCHEN?

*Gute Vorsätze können laut und leise scheitern. Nur etwas anders zu sein macht aber oft auch schon einen guten Eindruck – und Westdeutsche sauer. Ein Streit*

Mit meiner liebsten West-Kollegin streite ich mich bei einer Suppe nach Feierabend regelmäßig über die gleiche Frage: Zwischen den Zeilen, so behauptet sie, würde ich immer behaupten, Ostdeutsche wären per se – gewissermaßen von Natur aus – bessere Menschen. Sie ist da – vermutlich ebenfalls naturgemäß – anderer Meinung, und ich sollte das doch endlich mal belegen oder nach fast fünfundzwanzig Jahren ohne Mauer lassen. Also gut.

Davon abgesehen, dass ich das so absolut nie behaupten würde, werde ich es im Jubiläumsjahr noch differenzierter tun. Sie hat ja Recht: Schließlich steht es 2014 schon vierzig Jahre 1:0 für Jürgen Sparwasser. Nackt erkennt man Westler zwar oft noch an der feh-

lenden Pockenimpfung am Oberarm, generell an vorlautem Geschrei und in meiner Leipziger Straße trotz L-Kennzeichen daran, wer mit dem Auspuff zum Fußweg parkt. Für die subtileren Unterschiede aber fehlen mir auch manchmal Worte.

Zunächst – noch im versöhnlichen Weihnachtsdusel oder als Vorschuss meiner Vorsätze – will ich es mal so sagen: Es gibt hier wie da solche und solche, hier vielleicht ein paar weniger solche und da ein paar mehr. Und wenn allein dieser Eindruck schon wieder dazu führt, dass die Suppe der Kollegin vor Ärger kalt wird, muss ja irgendwas dran sein, oder?

Anders als ich mit meinen drei Vorurteilen schleppen Westdeutsche bei diesem Thema offenbar viele Komplexe mit sich rum. Grund genug haben die meisten. Vielleicht hat meine Kollegin aber auch einfach nur Pech mit ihren Ost-Verwandten, denn über deren Ansprüche beschwert sie sich gern: Wie könnten die nach vierzig Jahren Misswirtschaft erwarten, es müsse ihnen schon vierundzwanzig Jahre später so gut gehen wie den fleißigen Landsleuten im Westen?! Was dort als durchschnittlicher Wohlstand gilt, ist in ihren Augen im Osten immer noch eine Unverschämtheit. Und natürlich kann sie aus dem Stegreif vorrechnen, was dafür allein von ihren Steuern verschwendet und an Stasi-Renten versoffen wird.

Das mit den Stasi-Renten finde ich auch nicht schön, aber was soll der Geiz? Diese ständige Sorge, der Abstand zu angeblich fauleren und überhaupt unverdient lebenden Mitmenschen könne schmelzen, ist

zum Beispiel auch so ein Charakterzug, der nach meiner objektiven Wahrnehmung im Osten weniger verbreitet ist.

Zugegeben, ein paar Idioten glauben hier auch, die in ihrer Gegend kaum vorhandenen Ausländer nehmen ihnen die in ihrer Gegend kaum vorhandenen Arbeitsplätze weg. Sonst aber hat die Erziehung zur »sozialistischen Persönlichkeit« neben allerlei Schaden am Selbstwertgefühl vor allem eine Spur hinterlassen: Du bist nichts Besseres, egal ob Anwalt oder Altpapiersammler – außer vielleicht die Genossen der Partei- und Staatsführung. Oder Handwerker. Oder Tante Uschi aus Köln. Für 2013 hatte ich mir sogar vorgenommen, Westdeutschen noch eine Chance zu geben, aber ich bin auch nur ein Mensch.

Das Leben ist kein Wettbewerb. Wer das in Schule, Kollektiv oder kollektivem Schlendrian über Jahrzehnte verinnerlicht hat, dem fallen Kinder der Marktwirtschaft eben öfter unangenehm auf. Nicht von Anfang an auf Status, Geld und Geltung konditioniert, drängelt man sich nicht vor, sondern stellt sich hinten an. Rangelt im Job nicht um lächerliche Abteilungsleiterposten. Lässt sich lieber fehlenden Ehrgeiz nachsagen, als vor Kollegen als rücksichtsloser Streber dazustehen. Besser überqualifiziert und untermotiviert als umgekehrt – und plötzlich Verteidigungsministerin.

Weil heute überall das Gegenteil zählt, stehen auch viele Westler mit dem Rücken zur Wand. Ihnen fehlt die Kraft, sich dort gemütlich anzulehnen und dem Strampeln der anderen amüsiert zuzusehen – etwa

dem symbolischen Kampf um die symbolische Nummer Eins im deutschen Fußballtor.

Die beiden alten Nationalpfosten Kahn und Lehmann waren zu ihrer Zeit selten um eine Antwort verlegen, was für jeden selbst auf diesem Posten sprach. Klappern und der sogenannte Wille zum Erfolg galten in der Welt, aus der sie kamen, als Tugend. Bei ihren auch sonst viel sympathischeren Nachfolgern Enke und Adler konnten Journalisten dagegen nichts Vergleichbares rauskitzeln. »Darüber würde ich nie öffentlich reden«, antwortete Robert Enke einmal auf die Frage, was ihn gegenüber Adler auszeichne. Nach der Verbalprotzerei ihrer Vorgänger fand er es »wichtig, dass man mit Konkurrenzsituationen vernünftig umgeht«.

Oder nehmen wir zwei beliebige SPD-Ministerinnen für Arbeit und Soziales: Eine kündigte 1999 an, mit »Arschlöchern« nicht zu koalieren und stand als Ministerin einer Großen Koalition tatsächlich nicht mehr zur Verfügung. Die andere posaunte noch vor einem halben Jahr in die »Welt«, also in der Zeitung: »Wer SPD wählt, entscheidet sich gegen Frau Merkel und nicht für sie.« Dann diente sie ihr als Arbeitsministerin. Ob sich Kinder mit drei Monaten auf das Cambridge Certificate vorbereiten müssen oder ihren Eltern der spätere Marktwert noch egal ist. Ob sie sich ehrlichen Herzens über die Beförderung von Kollegen freuen können oder hektische Flecken bekommen. Man könnte die Beispiele ewig fortsetzen – und obwohl ich sie gerade nicht nach Herkunft sortiert habe, haben Sie es beim Lesen doch getan – oder?

Meine Kollegin entgegnet dann gern, auf solche albernem Befindlichkeiten käme es nicht an. Entscheidend sei, wer am Ende im Tor steht. Und über »Schnauze Wessi« sagte sie anfangs mal: »Na, ob du dir damit einen Gefallen tust?!« Der Satz waberte ein paar Sekunden hin und her. Typisch Westen, war mein erster Ostgedanke: Immer muss alles einen Zweck haben, Vorsatz und Karriere. Trotzdem verunsicherte mich ihre fürsorgliche Ehrlichkeit kurz. Ein Rest Ost-Prägung steckt nämlich auch noch in ihr, seit sie von ihren Eltern als Kind in den Westen verschleppt wurde. Womöglich ist es bei ihr aber auch nur wie bei Ex-Rauchern, die ihre eigene Vergangenheit und alle, die immer noch daran hängen, besonders tief verachten.

Deshalb rauchen wir nach dem deutsch-deutschen Eintopf meist noch eine Friedenszigarette und langweilen uns gegenseitig mit guten Vorsätzen, die sie selbstredend viel lauter und vorsätzlicher vor sich herträgt.

Noch komischer als mit schlechtem Gewissen zu rauchen finde ich es allerdings, dafür in den Raucherbereich zu wechseln, statt schon beim Essen dort zu sitzen. Immer wollen sie alles! Aber das ist auch schon wieder schwer vermittelbar: Meine Kollegin versteht gar nicht, was daran asozial sein soll – an guter Luft zwischen zwei Zigaretten? Außerdem störe es ja keinen.

Die letzten Einheimischen, falls es die in Restaurants von Berlin-Mitte überhaupt noch gibt, sagen tatsächlich nichts. Sie ahnen wohl, dass ihnen – wie

mir – im Zweifel sofort Diktaturverhalten unterstellt wird: Entweder gehöre man zu denen oder jenen, alles dazwischen würde von uns Gleichmachern nicht akzeptiert, Freiheit, Individualität und so weiter ...

An diesem Punkt gebe ich dann meistens nach. Immerhin haben wir schon in der Schule gelernt, dass DDR-Bürger im besseren Deutschland lebten. Diese überhebliche Leisetreterei mag zwar auch nicht besser sein als ihre vorlaute Besserwisserei. Aber wir wären es gerne. Wenigstens das!

»Bei schlechtem Wetter findet die Revolution im Saale statt.«  
Erwin Chargaff

## DIE USEDOM-KRISE

*Wann greift Putin in Ostdeutschland ein? Solange Henry Maske brav US-Bouletten brät, wird sich der Westen immer für seine russische Gasheizung entscheiden. Ein Hilferuf*

Weil es für kleine weltpolitische Korrekturen offenbar nie zu spät ist, möchte ich euch, товарищ Putin, heute um Beistand für ein weiteres ehemaliges Bruderland bitten. Die russischsprachige Minderheit in Deutschland leidet seit fast fünfundzwanzig Jahren unter ethnischer Diskriminierung. Sie löffelt heimlich eine dünne Soljanka, die sie sich angeblich selbst eingebrockt hat. Ihr verkümmertes Schulrussisch reicht gerade noch für die Höflichkeitsform in der zweiten Person Plural. Es ist eine Schande.

Wie ihr aus eurer damaligen Tätigkeit beim KGB in Dresden sicher noch wisst, gab es hier 1989 auch einen »verfassungswidrigen Putsch«. Der Kreml ließ sich seinerzeit allerdings von den Scorpions einlullen, bis Gorbatschow der Wind of Change selbst um die Ohren piff: Erst verlor er die Ukraine, dann die ganze

Sowjetmacht. Am Ende blieb nur ein läppischer Friedensnobelpreis – also: Obacht, großer Bruder! Внимание!

Leider – Критика и самокритик – stand ich damals auch auf der falschen Seite. Verblendet wie die Rowdies in der Leipziger Partnerstadt Kiew hielten wir für Freiheit, was der Westen dafür vorgaukelte. Manche dachten sogar, Lobbyismus sei etwas anderes als Korruption – und Fernsehen das gleiche wie Meinungsfreiheit. Der Westen jubelte und unterstützte uns, bis eine scheinbar homogene Opposition scheinbar nur noch eins wollte: Deutschland einig Vaterland.

Tatsächlich geht bis heute ein Riss durchs Land. Auch hier drehten Nazis jahrelang frei. Wir haben unsere schöne friedliche Konterrevolution für Westgeld verkauft und wollten das, ehrlich gesagt, auch nicht gleich wieder mit Rumänen oder Ukrainern teilen. Woher sollten wir wissen, dass der Westen immer nur neue Arbeitskräfte braucht, die ihm den überflüssigen Mist auch noch abkaufen, den sie für lächerliche Löhne produzieren? Dass es nie um Menschen, deren Rechte oder irgendeine lupenreine Demokratie geht, sondern um Absatzmärkte und Profit.

Möglicherweise werden sie euch, Wladimir Wladimirowitsch, drohen, dass ihr nicht mehr mit Großmächten wie Japan, Italien und Deutschland bei G8 mitspielen dürft. ЛОЛ! Ihre Kinder schaffen bei G8 nicht mal Abitur! Sie reden überheblich vom »russischen Staatsfernsehen« und finanzieren diese Propaganda mit Fernsehsteuern. Die Achsenmächte der

Guten rümpfen die Nase über »Oligarchen«, dabei werden ihre Konzerne auch nur von wenigen Familien kontrolliert. Zum Schein und aus Not kollaboriere ich zwar auch noch mit ihnen, aber dafür kann ich euch verraten, dass sie alle nur bellen. Sie haben keine Ahnung, aber wissen bei jedem Krimskrams, »was Putin wirklich will«. Was gut für die Ukraine ist. Für Libyen. Die Welt.

Als die Bundeswehr Belgrad bombardierte oder ostdeutsche Kasernen übernahm, regte sich kein Außenminister über einen »Akt der Aggression« auf. Immerhin sah der Westen nicht tatenlos zu, als 17 Millionen Menschen ihr Volkseigentum verloren, sondern nahm selbst, was er tragen oder abschreiben konnte. Völkerrecht? Souveränität? Nichteinmischung? Vielleicht muss man die Brüder und Schwester in der Ukraine auch noch mal warnen, wem ihre Häuser, Felder und Fabriken gehören, wenn die Aufbauhilfen und Kredite zurückfließen.

Das mit Pussy Riot – nehmt mir diesen belehrenden Westler-Ton bitte nicht übel – war zumindest RP-mäßig ein Fehler. Wenn er nicht viel riskiert, setzt sich der Westen immer gern für Schwächere ein, egal ob für Homosexuelle oder den Kosovo, ein paar Amerikaner auf Grenada oder die Punkrock-Frauenquote. Der Form halber wird es sicher auch Proteste geben, sobald ihr die Scorpions in einen Gulag verbannt und euch die DDR einverleibt. Aber in diesen beiden Fällen werdet ihr auch auf viel Verständnis stoßen – jedenfalls nicht auf offenen Widerstand. Eine bezahlba-

re Gasheizung ist dem Westen allemal lieber als Frankfurt (Oder).

Falls sich Krenz oder Schabowski auch schon gemeldet haben – gebt nichts darauf! Diese Versager können nicht mal eine Pressekonferenz inszenieren, ohne aus Versehen die Welt auf den Kopf zu stellen. Auf Leute wie Merkel und Gauck ist dagegen nach wie vor jedem Umsturz Verlass. Deshalb halten sie sich auch jetzt noch mehr zurück als ich: Man weiß ja nie, wie's kommt. Wegen unserer ehemaligen Armeeboxer Axel Schulz und Henry Maske müsst ihr euch auch keine Sorgen machen: Der eine ist zufrieden, dass er für McDonald's eine Art Kaliningrader Klopse braten darf. Der andere wirbt für die westdeutschen Grillzangen dazu und hat selbst noch eine Rechnung mit den Klitschkos offen.

Bitte stationiert doch zunächst ein paar Elitetruppen auf Usedom, notfalls auch ohne Hoheitszeichen – oder ich gebe mich mit ein paar anderen Reservisten der Nationalen Volksarmee als »Selbstschutzkräfte« aus. Uniformteile für eine Invasion gibt es am Brandenburger Tor genug. Die Polen – NATO hin oder her – werden auch kaum Theater machen. Sie wissen seit 1939, was westliche Beistandsgarantien wert sind. Danach könnt ihr immer noch verhandeln. Für Schalke oder den Rückzug eurer Touristen von Mallorca wird der Westen gern auf die Gebiete bis zur Elbe verzichten. Seine Angst vor Russen ist immer noch so groß, dass diesmal bestimmt auch ganz Berlin drin ist. Muss aber nicht sein, gibt sowieso nur noch

Schwule und Schwaben da – und nicht mal einen brauchbaren Flughafen. Thüringen und Sachsen wären mir persönlich wichtiger.

Für meine wiederentdeckte Loyalität würde ich mich außerdem über die Ö raffinerie in Leuna und vielleicht noch einen Fußballklub freuen. Ich dachte an Dynamo Kiew, zur Not auch Dresden – vorausgesetzt Genosse Schröder meldet keine älteren Rechte an. Der könnte aber auch erst mal seinen Wichtigtuer Steinmeier zurückpfeifen und dafür später – nach der Sylt-Krise – VW und Hannover 96 bekommen. Что вы думаете?

Apropos Pfeifen und Hannover: Wusstet ihr eigentlich, wie eng Schröder und Steinmeier mit diesen Scorpions sind? Und wer dieser Band 2009 einen Preis für ihr »Lebenswerk« überreicht hat? Wladimir Klitschko.

Bevor ich mich um Kopf und Kragen denunziere, weil ihr die Scorpions oder Klitschkos eigentlich auch mögt, singe ich es vorsichtshalber noch mal mit: »Take me ...« Nichts anderes hat sich nun offenbar die Krim von euch gewünscht, und der grauenhafte Ohrwurm wird auch hier noch ein paar Leser durch den Tag begleiten. Da sind echte Opfer, Zeichen der Solidarität – so geht Indoktrinierung. Falls ihr, Väterchen Putin, die Zeit für einen Einmarsch in Angela Merkels Wahlkreis trotzdem noch nicht für reif haltet, erkläre ich diese Zeilen mit eurem Einverständnis einfach für eine gefälschte russische Cyberattacke. Sollen die Angsthasen ruhig glauben, es wäre alles nur Spott über ihre Großmäuligkeit, wenn ich sage: Schnauze Wessi!